

2. Lachen in den Darstellungsformen des Erzählens im Interview

Aufgabe der Gesprächsanalyse ist es zu untersuchen, wie mittels sprachlich-interaktiver Mittel und Verfahren, hier Lachen oder die Organisation des Lachens, sozial-kommunikativer Sinn entsteht. Das Lachen in den vorliegenden Gesprächen ist in Interviews eingebettet, in denen die Befragten nicht nur Stellung nehmen und Einschätzungen abgeben, die aus ihrem persönlichen Erfahrungshorizont resultieren, sondern auch Fragmente aus ihrer Biografie erzählen. Lachen ist offensichtlich ein fester Bestandteil solcher Selbstdarstellungen und dient im Gespräch auch dazu, die zuhörende hier interviewende Person mit einzubeziehen.

2.1. Lachen in Erzählungen

Die für den Alltag als prototypisch geltende Erzählung ist diejenige, in der eine Person ein Ereignis mit einer zuhörenden Person teilt, in das die erzählende Person selbst involviert war und Erlebnischarakter hat. Funktionen dieser selbst erlebten Geschichten sind u.a. etwas illustrieren, sich rechtfertigen, unterhalten, über jemand klatschen, ein Stück Biografie von sich preisgeben, Status und Rolle festlegen, Vergangenes strukturieren und sequenzieren und ein Selbstbild von sich präsentieren.⁵⁶³ Als eine Hauptfunktion stellt Erzählen ein Mittel zur Konstruktion von Identität dar.⁵⁶⁴

Erzählungen in Gesprächen haben eine prozesshafte sequenzielle Struktur, die sich aus den Elementen der Aufmachung, Thematisierung, Elaborierung und Dramatisierung, Evaluation und Schließung zusammensetzt.⁵⁶⁵ Neben dem gesprächsstrukturierenden Einsatz von Lachpartikeln als Gliederungs- und Verknüpfungssignal dieser Elemente oder als Kontextualisierungsmittel (der Erzählstruktur z.B.), kann das Lachen sowohl der erzählenden als auch der rezipierenden Person oder beider gemeinsam Ausdruck einer geteilten Lebensauffassung bzw. einer gemeinsamen sozialen Identität sein. Erzählt wird, „um eine solidarische Beziehung gegenüber bestimmten Ausschnitten der

⁵⁶³ Vgl. die Funktionen bei Uta Quasthoff, Erzählen als interaktive Gesprächsstruktur. In: Brinker (Hg.), 2001, a.a.O., S.1295.

⁵⁶⁴ Vgl. Konrad Ehlich, Erzählen im Alltag. Frankfurt 1980.

⁵⁶⁵ Vgl. Quasthoff, a.a.O., S.1293-1309.

gemeinsamen gesellschaftlichen Umwelt herzustellen,⁵⁶⁶ und dies wird mit Lachen quittiert. Da in den vorliegenden Interviews Frauen interviewt wurden, zudem viele sich als frauenbewegt bekennen, kann anhand des Lachens die solidarische Ebene unter den Frauen sowie weiterer Subkulturen festgemacht werden.

2.2. Lachen in biografischen Erzählungen

Ist die Präsentation eines Selbstbildes eine Funktion von Erzählungen allgemein, so ist sie sicherlich die wichtigste in biografischen Erzählungen im Interview. Den Fragenden gegenüber soll ein bestimmtes Bild der eigenen interessanten Identität vermittelt werden. Die Wiedergabe biografischer Elemente ist eine Form des Sprechens, in der die sprechende Person die Verarbeitung ihrer Vergangenheit vornimmt. „Im Interview geschieht diese Verarbeitung zum Teil in sequenzieller Form, also auf Sprecher und Hörer verteilt, nicht allein und ausschließlich durch Verkettung sprachlicher Handlungen.“⁵⁶⁷

Die biographischen Erzählungen knüpfen jeweils an bedeutsame biographische Vorgänge an, die von den Interviewenden hervorgerufen und begleitet werden. Diese Vorgänge sind oft Momente widersprüchlicher gesellschaftlicher Strukturen, die von einem heutigen „Bewusstsein“ heraus erzählt werden.⁵⁶⁸

Auch wenn scheinbar keine Erzählgemeinschaft mit den Interviewenden vorliegt, so errichten die Erzählenden doch zumeist eine Welt über ihre Person und die Zuhörenden, um eine „Interpretationsgemeinschaft des eigenen Lebens“ zu bilden.⁵⁶⁹ Die Zuhörenden können wiederum Rückmeldungs-, Verständnis- und Aufmerksamkeits-signale geben und auch inhaltlich und emotional Einverständnis zeigen und somit in die Kommunikationsgemeinschaft einsteigen. Das Durchbrechen der starren Interview-Rollen zeigt sich auch im Lachen von Sprechenden und Hörenden nach oder in der Erzählung und anderen Kooperationstätigkeiten, wie dem Aufgreifen von Formulierungen oder Stimm-

⁵⁶⁶ Vgl. Johannes Schwitalla, Erzählen als die gemeinsame Versicherung sozialer Identität. In: Wolfgang Raible (Hg.), Zwischen Festtag und Alltag. Tübingen 1988, S.112.

⁵⁶⁷ Vgl. Jochen Rehbein, Biografisches Erzählen. In: Eberhard Lämmert, Erzählforschung. Stuttgart 1982, S.53.

⁵⁶⁸ Ebd. S.51

⁵⁶⁹ Ebd. S.52.

führungen und dem Formulieren inhaltlich paralleler Aussagen. Besonders nach den Bewertungen der das Leben bestimmenden Handlungen und Ereignisse ist ein solches Lachen zu konstatieren.

Bewertungen sind eine für das biografisches Erzählen typische Prozedur, mittels derer Erfahrungen aufgearbeitet und in das Selbstbild integriert werden. Vor allem am Schluss einer Erzählung kommt es zu expliziten Lehren, Weisheiten und Sentenzen, die mit einem befreienden Lachen losgelassen werden. Dieses Lachen ist wie die abschließende Kommentierung organisiert.

So wird durch besondere Eröffnungsformeln ein Erzählraum etabliert, in dem das bedeutsame Ereignis inszeniert wird. Dies erfolgt durch Ausdrucksmittel wie expressive Sprachformen, direkte und indirekte Wiedergabe der Rede inkl. der Stimmführung und des Denkens und Wollens der imitierten Person sowie paraverbale Mittel der Veranschaulichung, ein hoher Detailliertheitsgrad der Geschichte und die Verwendung des „historischen Präsens“.⁵⁷⁰ Hier sind schon durch die Gegenüberstellungen und Darstellungsweisen mehr oder weniger starke Bewertungen impliziert sowie Lachpartikeln integriert, die Bewertungen explizit machen. Die Erzählung mündet in einer Pointe, begleitet von einem Lachhöhepunkt oder auch einem gemeinsamen Lachen, schlussendlich wird die Lehre zusammengefasst. Die Vergangenheit wird aus der heutigen Situation heraus als sinnvolle bewertet, die Identität der handelnden Person bekräftigt.

In den vorliegenden Interviews wurden die Frauen gebeten, themenzentriert persönliche Erfahrungen preiszugeben. Das Thema Sexualität brachte es mit sich, dass die Frauen auch emotional stark beteiligt waren. Dennoch gab es mehrere Möglichkeiten, auf die intimen Fragen zu antworten: Sie konnten einfach Stellung nehmen, was sich in einer weniger persönlichen, sich distanzierenden Ausdrucksweise niederschlug, oder Biografisches wiedergeben, was sich in eher aufzählender und sukzessiver Beschreibung ausdrückte. Sie konnten auch in einen anderen Darstellungsmodus wechseln und reflexiv oder argumentativ vorgehen. Allerdings verhalten sich die Erzählenden auch während des Erzählens reflexiv, indem sie ihre kognitive Geschichte realisieren.⁵⁷¹ Biografisches Erzählen kennzeichnet sich durch die subjektive Dimension des Handelns, Denkens,

⁵⁷⁰ Vgl. Uta Quasthoff, 1979 und

⁵⁷¹ Vgl. Rainer Rath, Erzählfunktionen und Erzählankündigungen in Alltagsdialogen. In: Lämmert,(Hg.), 1982, a.a.O., S. 50.

Fühlens und das Erarbeiten von Bewertungen, die Interpretation des eigenen Lebens. In solchen Erzählungen finden sich Lachfolgen, die zuweilen aus einer gewissen Komik und der Distanz heraus als Ergebnis eines kognitiven Prozesses produziert werden. Rehbein spricht von „homileischen Lachen der Befriedigung“, das Ungerechtigkeiten und Diskriminierungen aufdeckt und das eigene, auch abweichende Verhalten als sinnvoll darstellt.⁵⁷² Dieses Lachen hat die Funktion der Wertung zur sinnvollen Einordnung in die eigene Wirklichkeit. Da Lachen aber polyfunktional ist, kommen gesprächsstrukturierende Funktionen häufig dazu, wie in Kapitel 4 detailliert gezeigt wird. So markiert ein abschließendes Lachen sowohl das Ende einer Äußerung und damit den Beitragswechsel, als auch eine finale Kommentierung.

Erzählungen dienen nicht nur der Versicherung der eigenen sozialen Identität, sondern auch der gemeinsamen sozialen Identität. Je nach Situation, Zusammenhang und Thema zeigen Personen die eine oder andere Gruppenzugehörigkeit und suchen diese auch zu festigen. Wie bereits im vorherigen Kapitel festgestellt, zeigen Frauen vor allem beim Thema Sexualität eine Solidargemeinschaft. Die Aussagen und Erzählungen sind voll von Bewertungen, die das soziale Verhalten von Männern in Abgrenzung von Frauen und die sozialisierten geschlechtsspezifischen Rollen beschreiben. Die Konstruktion von Andersheit geschieht, wie weiter oben schon erwähnt, durch Ironisierungen, Vergleiche, Gegenüberstellungen und weitere sprachliche Wertungsmittel wie Intonationen und Akzentuierungen. Der Grad der Imageverletzung und die Art der Bewertung ist dabei sehr unterschiedlich, der Ausdruck inhaltlichen und emotionalen Konsenses erweist sich als sozialspezifische Kommunikationseigenschaft einer Gruppe.⁵⁷³

In den bisher angeführten Beispielen wurde bereits ausführlich gezeigt, wie Lachen der Selbstdarstellung und der sinnvollen Einordnung in eine Identität dient. Ich greife hier noch einmal explizit Beispiele der 73-jährigen Christiane auf und zeige die Struktur ihrer Antworten in Form von Kommentaren, Einschätzungen oder erzählten Geschichten und deren Bewertung durch Lachen.

⁵⁷² Vgl. Rehbein, a.a.O., S.66f.

⁵⁷³ Vgl. Schwitalla 115.

Beispiel 1: Finales selbstbezogenes und bewertendes Lachen

B: gibt es irgendwas was sie NIE einkaufen würden?

C: was ich NIE einkaufen würde? (..) was würde ich NIE einkaufen, gar keine leichte FRAGE (.....)
<<p> was würd ich nie einkaufen?> das wÜßt ich gar nicht im augenblick, was würd ich NIE einkaufen? (...) also schön, (.) ich meine=ich würd= ich brauche keine möbel, ich würde mir also nie

Möbel kaufen mehr, = ich brau:che keine, aber neu:lich hab ich mir ne LAMpe gekauft (...)

((Blick an die Decke))

braucht ich eigentlich auch nicht- aber gefiel mir [- - - **he**

((Finales selbstbezogenes lautloses Lachen und eine eingeatmete hörbare Lachsilbe. Kopf leicht nach rechts geneigt, Mund leicht geöffnet und sich weiter öffnend. Der Kopf neigt sich ebenfalls weiter, die Nase wird gerunzelt.))

B: **[he´he´he´he**

((Viersilbiges einstimmendes gutturales Lachen. Mit der letzten eingeatmeten Silbe kehren beide Frauen in ihre Grundposition zurück, Kopf aufrecht.))

Die Befragte greift die Frage insgesamt viermal auf, um dann über Negativformulierungen einen Gegensatz aufzubauen und zu ihrer Pointe zu kommen. C wiederholt den zweiten und relevanten Teil der Frage der Interviewerin in der gleichen Stimmführung und baut somit eine Verbindung auf. Sie wiederholt nach einer kurzen Pause ein zweites Mal und begründet dieses mit der Feststellung, die Frage sei „gar keine leichte“. Durch die negative Formulierung und die Abtönungspartikel „gar“ wird dieses Kommentar besonders hervorgehoben und Zeit zum Nachdenken gewonnen. Nach einer etwas länger anhaltenden Pause wiederholt sie ein drittes Mal die Frage, diesmal in leiserem Ton und beantwortet sie auch. Sie sagt, sie wüsste es nicht, spezifiziert aber „im augenblick“ und greift erneut die Partikel „gar“ zur besonderen Betonung auf. Hier findet sich auch wieder eine Negation. Der Satz geht weiter, indem sie die Frage ein letztes Mal wiederholt und eine erneute Pause einsetzt, um jetzt mit einem verknüpfenden „also schön“ den Beginn einer Geschichte einzuleiten. Die Beschreibung „schön“ färbt dabei das Folgende ein und signalisiert in Verbindung mit „also“ eine konzessive Haltung. Die Zuhörende weiß jetzt, dass es etwas gibt, was sie nie einkaufen würde und ist gespannt, was es denn sein wird. Sie setzt erneut eine kurze Pause ein und startet dann dreimal schnell hintereinander bis zur Festlegung auf ein Verb: „ich mein ich würd ich brauche“ und das Satzobjekt „möbel“ und den wiederum negativen Zusatz „keine“. Die zentrale

Botschaft wird wiederholt, indem sie das Hilfsverb „würde“ aus dem vorherigen Mehrstart aufgreift und mit „kaufen“ am Satzende komplettiert. Mit einem „also“ stellt sie eine logische Verbindung zu ihrer vorherigen Aussage her, dass sie keine Möbel brauche, steigert die Negation in ein ultimatives „nie“, legt den Hauptakzent auf „möbel“ und schließt diesen Satzteil mit einem ungewöhnlich platzierten finalen Zusatz „mehr“ ab. Diese ergibt sich daraus, dass sie die Implikation betont, dass sie durchaus früher Möbel gekauft hat, jetzt aber keine „mehr“ braucht. Daher schließt sie schnell an und erklärt erneut: „ich brauche keine“ und kann jetzt das „mehr“ weglassen. Die Zuhörende kann jetzt schon aus ihrer durch dreimaliges Wiederholen und durch mehrfache Negation betonten Aussage schließen, dass die Pointe der Geschichte darauf hinaus läuft, dass die Befragte sich doch ein Möbelstück gekauft hat, obwohl sie keine Möbel braucht. Die Spannung liegt jetzt darin, was es ist. Sie leitet ihre Pointe mit „aber“ ein, setzt eine Zeitangabe dazu „neulich“ und verrät jetzt im historischen Präsens und mit elliptischem unbestimmten Artikel das Objekt ihrer Kauflust: „ne lampe“. Sie blickt dabei an die Decke, pausiert kurz und erklärt zusammenfassend ihr Verhalten, das ihren Ausführungen widerspricht: „braucht ich eigentlich auch nicht“. Auch hier verwendet sie wieder das schon zweimal benutzte Verb „brauchen“ und die Negation „keine“, um ihrem Gefallen Vorrang einzuräumen. In diesem Schlußsatz wird das Subjekt weggelassen, die Essenz der Geschichte in den für sie zwei zentralen Worten verdichtet: „gefiel mir“. Es ist keine Frage von Brauchen, sondern von Gefallen, so die Essenz. Jetzt öffnet sie den Mund zum Lachen, gleichzeitig setzt die Interviewerin zum viersilbigen gutturalen Lachen ein und zeigt somit Verständnis für die widersprüchliche Haltung der Befragten beim Kaufen. Beide verhalten sich vollkommen synchron.

Beispiel 3: Finales selbstbezogenes und wertendes Lachen in der Selbstreflexion bei der Frage nach der Aufklärung

B: wie sind sie denn aufgeklärt worden?(..) [sind sie aufge/
 ((*Sie verzieht den Mund, Blick nach links*))

C: [darüber muß ich direkt mal überlegen = meine mutter
 hat mich NICH aufgeklärt. (.) WIE bin ich aufgeklärt worden? wahrscheinlich in der SCHULE,
 von SCHULKameraden. jo. jo.

B: von ↑jungs oder von ↓ mädchen? [WEIL sie gesagt haben

C: [na sehne das das ich bin ja mit jungs in eine klasse gegangen,

- das weiß ich nicht mehr. (...) das hab ich ↑VÖL:lig ver↓gessen. das weiß ich nicht mehr.
- B: lief das denn mehr so über FLAchs, daß man so [WITZe macht oder??
- C: [*<<f>nee=nee=nee=nee=nee*, das war dann schon son bißchen ge↓ZIELter, ja. ja. das war schon = <<all>aber ich weiß es nicht mehr> <<dim.>KO:misch ne?>
- B: ja,
- C: is ja an für sich n wichtiges ↑THEma, aber ich ↑WEISS nicht mehr. (.) **aha he.**
((Parallele Stimmführung und nach kurzer Pause zweisilbiges Lachen mit anschließendem einsilbigem Lacher mit sich leicht verschließendem Mund. Der Kopf ist leicht zur Seite geneigt.))

[Z.200-214]

Auch hier zeigt die Befragte einen repetitiven Stil, sie antwortet insgesamt 5 mal, dass sie es nicht mehr weiß. Sie benennt zuvor den Zwang „muss“ und verstärkt ihn mit der zeitlichen Bestimmung „direkt mal überlegen“ und zeigt sich hier schon beim Nachdenken, indem sie ein Verb verwendet, das sinngemäß aber nicht grammatisch korrekt ist: „darüber überlegen“. Sie schließt schnell ihre Mutter bei der Aufklärung mit Nachdruck aus und folgert daraus die Institution Schule, versieht ihre Aussage aber mit dem abschwächenden Modalwort „wahrscheinlich“. Sie präzisiert jetzt „schulkameraden“ und bestätigt diese Einschätzung dann zweimal. Nachfragen nach dem Geschlecht der Schulkameraden unterbricht sie mit einer direkten Anrede, die thematisiert, dass sie auf etwas gestoßen wurde: „na sehne das das“. Nachdem sie ihre Annahme erst begründet, dass sie von Jungen aufgeklärt wurde, erfolgt jetzt ein dreimaliges Eingeständnis inklusive der Steigerung: „das hab ich völlig vergessen“, welche mit besonderer Intonation und Tonhöhenverschiebungen untermalt wird. Auf eine weitere Nachfrage geht sie laut verneinend und wieder unterbrechend ein, versieht ihre Aussage mit Abtönungspartikeln „ schon son bisschen“ und bekräftigt diese wieder zweimal, um schnell anzuschließen, dass sie es aber doch nicht mehr weiß. Jetzt erfolgt ihre Bewertung als komisch, was von der Interviewerin bestätigt wird. Sie erläutert ihre Einschätzung, indem sie das Thema als wichtig erachtet und einen Widerspruch im Vergessen dieses wichtigen Ereignisses sieht. In diesem Schlußsatz werden die wichtigsten Worte stark betont (Thema, Wissen), in Oppositionssätzen angeordnet (ja-aber) und nach einer kurzen Pause kurz und abschließend gelacht.

Beispiel 13: Distanzierte Stellungnahme mit Bewertung

In diesem Beispiel distanziert sich die Befragte erst vom Geschehen, indem sie ihre Einschätzung einer anderen in den Mund legt. Erst nach einer kurzen Pause und einer eindeutigen Bewertung ihrerseits, indem sie sich ausdrücklich der Meinung der von ihr zitierten Person anschließt, erfolgt das wertende und abschließende Lachen.

B: jetzt frag ich gleich mit den MEDIen weiter. es gibt jetzt relativ viel magazine= also nicht nur PORnoliteratur, die du jetzt angesprochen hast, sondern auch im FERN:sehn und auch mit einem seriö:sen anstrich wie liebe sünde oder wahre liebe undsowei:terundsofort= ist das dann auch (.) sehr kommerzialisiert und sehr oberflächlich und hilft eigentlich NICHT weiter oder ist das so eigentlich auch ganz okay. dass das viele leute KUCKen und (.) für sie dann anregend finden informativ und sonst was?

P: gott- ich denke um einigen leuten <<Räusperrn>> ´n paar beklemmungen zu nehmen is das sicherlich ganz (.) hilfreich. aber (.) ich kann da NUR beate UH:se zitieren, die ja oft geschMÄHt wird, ähm die sagte neulich in einer fernsehsendung: <<Räusperrn>>´n geliebten menschen im arm halten (.) is tausendmal besser wie (.) hundert hilfsmittel. (...) hatse recht **he**.

[Ausschnitt aus dem Interview mit Paula, 51, Z. 343-353]

Hier beginnt die Befragte mit einem „gott“ ihre Antwort, der schon einen Widerspruch anbahnt. Die Ausdrucksweise „einigen leuten“ beschreibt zudem eine Gruppe mit einem speziellen Verhalten, das lapidar und profan mit „n paar beklemmungen“ beschrieben wird. Die Modalwörter „sicherlich ganz“ zur näheren Beschreibung des „hilfreich“ sind fast übertreibend direkt wertend eingesetzt und stehen dem folgenden „aber“ unmittelbar bevor, das die Gegenseite bzw. die Position der Befragten selbst einleitet.

Hier wird mit einer oppositiven Anordnung zur Elaborierung und Dramatisierung gearbeitet. Die Antwortende zitiert eine Wirtschaftsgröße aus der Sexbranche, die paradoxerweise die Liebe empfiehlt. Sie tut dies in hyperbolischer Weise: „tausendmal besser wie hundert hilfsmittel“, was die Mengenangaben des ersten Oppositionsbündels („einige“, „n paar“) konterkariert. Das „nur“ stellt zudem diese Meinung als für die Befragte als einzig geltende hin und das, obwohl die Zitierte „ja oft geschmäht wird“. Trotzdem geht die Befragte mit ihr konform, zeigt sich als von der herrschenden Einschätzung abweichend, und baut durch dieses Bekenntnis Spannung auf. Eine kurze gefüllte Pause „ähm“ unterstreicht die Spannung, bevor sie eine zeitliche und örtliche Orientierung des angekündigten Zitates gibt: „neulich in einer fernsehsendung“. Jetzt setzt sie die wörtli-

che Rede zur Veranschaulichung ein und lässt eine weitere Pause folgen. Da eine Rückmeldung der Interviewerin ausbleibt, ist eine eindeutigere und vor allem persönlichere Positionsübernahme nötig. Diese erfolgt äußerst verkürzt und elliptisch: „hatse recht“ und schließ somit an die Lehre von Beate Uhse an, die ebenfalls alltagssprachlich und elliptisch formuliert und somit hervorgehoben ist. Das bewertende kurze zweisilbige Lachen verleiht dem Ganzen Nachdruck und beendet die Sequenz.

Beispiel 5: Lachen in der biografischen Erzählung mit Höhepunkt und Bewertung

- B: ähm (.) gibt's ein eine geschichte (.) von einer art missLUNgenem (.) <<p> sex> missLUNgene SEXgeschichte, so?
- C: wie mei:nen sie jetzt MISSlungen; meinen sie,
((Sie kommt vor, Hände zwischen die Beine geklemmt.))
- B: das können sie SELber definieren; also entweder ne LUSTige misslungene geschichte oder
 (..) irgendwas ANderes was nicht so SCHÖN war-/
((Sie setzt sich wieder zurück und entspannt den Oberkörper, sinkt in sich zusammen, wippt nach rechts und links, schaut nachdenklich in die Luft, Hände fest zwischen die Beine geklemmt.))
- C: oh gott; da muß ich grad nachdenken;
- B: **hahaha-**
((Einladendes offenes dreisilbiges Lachen))
- C: (..) **ahaha** h <<pp>will ja nich .>
((Dreisilbiges respondierendes, leicht verzögertes und gleichzeitig prospektives Lachen zum Auftakt ihrer Geschichte und direkt folgende Erklärung des Lachens, die sie aber nicht weiter ausführt. Sie wippt nach rechts und links, Blick nach rechts und links, dann geradeaus.))
 <<cresc> JAA gott ich hab schon (.)> pffft (.)((pustet))
 <<dim>also wollen wir mal SO sagen; >
 ich hab schon (.) äh wollen wir mal das wort LIEBhaber jetzt in diesem falle benutzen; ich hab schon
 liebhaber mhm gehabt-
((Sie bewegt sich leicht zurück, schaut nach links und nach rechts.
 da hätt ick da hätt ick MEHR erwartet;
((Blick nach rechts, sie berlinert jetzt und betont das Wort „mehr“ mit einer resoluten Körperbewegung, indem sie sich fest in das Sofa drückt.))
 SO: was WA:R schon;
((Zweimaliger körperlicher Nachdruck))
 =ja aber das war jetzt nicht unbedingt ne enttäu naja ne enttäuschung vielleicht aber irgendwie (.
 .) ja; hab ich vielleicht MEHR erwartet; (.)
 <<cresc> ↑**das war nämlich ein franzo:se.>**

(↑Melodie steigt. Sie kommt vor, neigt nach rechts und kehrt zurück in ihre Position.)

<<all>**und da hab ich wunderwas gedacht <<f>haha 'h'h wa?>** ((klatscht))

((Lachender Unterton und lautes Lachen und Klatschen. Sie hebt beide Hände hoch, schlägt sich auf die Beine, in die Hände, kommt noch einmal weit vor, den Kopf schüttelnd. Sie lacht zwei laute offene Lachsilben aus dem Hals heraus, dann zwei leisere eingeatmete mit leicht geöffnetem Mund.))

<<all>=**WAR aber nich doll, ja-**

((Sie lacht weiter betonend in das Sprechen hinein und bewertet jetzt, kommt dabei vor und bestätigt, indem sie den Kopf schüttelt und nickt. Dann schaut sie zur Seite nach rechts und inszeniert ihre wörtliche Rede, die sie sehr schnell spricht.))

dacht ich ↑KUck an! (.) dacht immer franzo:sen sind in dieser beziehung besonders;

=nee. (.)> ja-

B: sind dann manchmal AUch kli[schees

C: [ja NIch man hat ja manchmal so VORstellungen. (.) franZOsen (.)

((Sie kommt noch mal weit vor, rollt die Augen.))

B: italiEn[er

C: [ja muss nich sein; kommt immer kommt immer auf den beTREFFenden an ne, (..)

[Christiane, 73, Z.359-398]

Nach Klärung der Art der Geschichte vollzieht sie explizit die Sprechhandlung Nachdenken, welche von der Interviewerin mit einem offenen dreisilbigen Lachen unterstützt wird. Auf dieses Lachen reagiert sie verzögert mit einem ebenfalls dreisilbigen Lachen, das schon als Auftakt zu der folgenden Geschichte gesehen werden kann und verrät den Grund des Nachdenkens in etwas leiserem Ton: „will ja nich“. Sie bricht die Erklärung allerdings ab, wird jetzt lauter und beginnt die gefragte Geschichte mit bestätigenden Einleitungsformeln: „jaa gott ich hab schon“. Das Hin- und Herwippen inklusive der wechselnden Blickrichtung unterstreichen dabei ihr Abwägen, das Pusten auch die Mühe der Formulierung. Die nonverbalen und paraverbalen Zeichen lenken die Aufmerksamkeit und bereiten den Kern der Geschichte vor. Sie wechselt von der Ich-Form zweimal in eine solidarisierende Wir-Form, um das Wort Liebhaber einzuführen und insgesamt dreimal den Satzanfang „ich hab schon“ zu wiederholen. Nach Benennung des Liebhabers, der mit einem weiteren Verzögerungssignal (vgl. das „äh“ in Vorbereitung des Wortes) und dem den Satz vervollständigenden Partizip Perfekt versehen wird, sind Person und vergangene Zeit als Orientierung gegeben. Sie nimmt jetzt eine Einschätzung ihrer Erwartungshaltung vor, die sie durch das zweimalige Ein-

leiten, das Berlinern und die prosodische wie körperliche Akzentuierung auf MEHR besonders hervorhebt. Es erfolgt eine erneute Bestätigung (vgl. das viermalige Verwenden des Wortes „schon“ im Vorfeld) der gefragten Geschichte und ein Nachdenken über ihre Einschätzung. Sie bricht ihre erste Ablehnung einer Enttäuschung mitten im Wort ab „enttäu“, um sie vorsichtig zu korrigieren „na ja .. vielleicht“ und dann mit „aber“ und „ja“ doch zu der lautgleichen Einschätzung von vorher zu kommen, die aber wiederum mit einem erneuten „vielleicht“ relativiert wird. Hier ist auch parallel zum abgebrochenen Satz wieder ihr Bedenken festzuhalten, jemand zu verunglimpfen. Sie trägt mit lauter Stimme und steigender Melodie die Auflösung („nämlich“) ihrer Einschätzung vor, wobei sie den betont gedehnten „Franzosen“ mit „das“ tituliert, ihn somit versächtlicht und sich wieder wie durch die Wir-Formen vom sexuellen Geschehen distanzziert. Zur Betonung ihrer Äußerung beugt sie sich vor, pendelt nach rechts und links und wieder zurück und zeigt so körperliches Bewegtsein. Sie erhöht das Sprechtempo und führt den Satz mit der Akzentuierung auf „wunderwas“ zum zweisilbigen lauten Lach-Höhepunkt mit zwei weiteren eingeatmeten Lachsilben. Das bestätigungssuchende „wa?“ im Anschluß bezieht die hörende Person mit ein und kann parallel zu den „wir“-Solidarisierungen einige Zeilen vorher gesehen werden. Schließlich klatscht sie laut auf ihre Beine und in die Hände, beugt sich wieder vor und schüttelt dabei den Kopf, um mit einem schnellen Anschluß eine jetzt eindeutige Bewertung mittels eines negierenden Zusatzes abzugeben: „nich doll“. Die Verwendung des erneuten Verknüpfungspartikels „aber“, das schon im Vorfeld eine Opposition aufgebaut hat, unterstützt dabei den Gegensatz zur Erwartung und kulminiert in der Zusammenstellung der Negation und dem euphorischen und im Berliner Dialekt ausgesprochenen Wort „doll“. Sie schüttelt wieder den Kopf und erklärt in schnellem Tempo erneut ihre Erwartungsenttäuschung (dacht ich, dacht immer), die sie mit wörtlicher Rede inszeniert: „kuck an.“ und somit veranschaulicht. Das abschließende „Nee“ ist wieder berlinert und kontrastiert das unmittelbar davor eingesetzte „besonders“, wiederholt also inhaltlich das Paar von vorher „nich doll“, ist aber in der Umdrehung und dem sehr schnell angeschlossenen NEE an diesem Endpunkt besonders wirksam. Nach einer kurzen Pause, in der die Rückmeldung der Zuhörenden noch aussteht, bestätigt sie den Abschluß der Geschichte. Jetzt geht die Interviewerin erst auf Christiane ein und bringt eine unterstützende Beurteilung des Verhaltens, die von dieser überlappend ratifiziert wird. Die Interviewerin ergänzt zu

den Franzosen weiterführend die Italiener, worauf Christiane zu ihrer ursprünglichen Haltung der Relativierung zurückkehrt, „will ja nich“. Damit ist diese Sequenz abgeschlossen.

Das Muster der Geschichte lautet hier: Lachsignal zur Markierung des Beginns der Geschichte – Lachen zur Markierung des Höhepunktes der Geschichte + Klatschen.

Diese Geschichte veranschaulichte bereits die systematische Organisation eines Höhepunktes in einer Erzählung durch die Erzählende und das dazu gehörige Lachen der Bewertung. Lachhöhepunkte können alleine oder auch gemeinsam erfolgen und ebenso alleine oder gemeinsam organisiert werden, wie im Folgenden gezeigt wird.



Ausschnitt aus den Videoaufnahmen: Bewegungsablauf eines ausgiebigen Lachens